

# Wessenberg-Worte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **50 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404379>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gelangen könne; dass Gott jede andere Verehrung als die in Geist und Wahrheit verwerfe; dass nur eine geistige Wiedergeburt des Menschen, seiner Gesinnung, seines Herzens ihn vom Untergang retten, ihn zum Kinde Gottes machen könne, und dass gerade das die Menschen verurtheile, dass sie, nachdem das Licht in die Welt gekommen, dennoch die Finsterniss mehr lieben als das Licht.

Nehmen Sie jetzt Ihren Erzbischöflichen Oberhirten mit aller Freude im Herrn auf und halten Sie Ihn stets in Ehren! Erleichtern und erheitern Sie Ihm die Verwaltung seines beschwerden- und mühevollen Amtes. Die Gnade von Oben geleite Ihn und segne seine Schritte zur Förderung des Reiches Gottes! Vereinigen Sie sich, um dies zu erfehen, mit Ihren Gemeinden im inbrünstigen Gebete zum Vater des Lichtes! An Ihnen finde Ihr Oberhirt für alles Gute treue Gehülfen! – Stets werde ich fortfahren, Sie in meinem Herzen zu tragen, stets Ihrer gedenken in meinem Gebete. Bewahren auch Sie mich im Herzen und im Gebete. O! möchte doch beständig nur Christus in uns wohnen. Möchten wir ganz Ihm leben! Möchten wir, stets in seiner Liebe wandelnd, nur Einen Körper bilden mit Ihm! Ungeschwächt möge bei allen äussern Wechseln die heilige Verbindung unter uns fortbestehen: «*Wir in Christo und Christus in uns!*»

Constanz, am 21. Oktober 1827.

Der Bisthumsverweser,  
Ignaz Heinrich Freiherr v. Wessenberg

## Wessenberg-Worte

*An den Präsidenten des Erziehungsrates in Zürich*

Hochgeachteter Herr Präsident!

Wertester Freund!

Die Bekämpfung der Missbräuche ist eine herkulische Arbeit. Auf einmal lassen sie sich nicht ausrotten. Nur die Beharrlichkeit kann sie zermalmen oder untergraben. Die schnelle Bereitwilligkeit, womit Sie meinem Ansuchen wegen Einstellung der ärgerlichen Passionspossen <sup>1)</sup> entsprochen haben, freute mich sehr. In Bernegg

---

<sup>1)</sup> Die «Passionskomödien», wie Wessenberg in einem anderen Brief diese Laienspiele in der Kirche bezeichnete, wurzeln in geistlich-dramatischen Dialogen, welche in St. Gallen bis in die Passionszeit um 900 zurückragen. Als

hat dieses aber, wie es scheint, die tiefste Bestürzung hervorgebracht. Die Gemeinde hat ihren Präsidenten zu mir geschickt, um mündliche und schriftliche Vorstellungen einzulegen, welche dahingehen, dass für diesmal die Possen noch gestattet werden möchten, weil die Kosten mehr als 1000 F. bereits gemacht und unangenehme Auftritte beim Ausbleiben der unheiligen Farçe zu besorgen seien. Wenn diese Besorgnis grundlos wäre, welches mir zu beurteilen nicht zusteht, so wünschte ich sehr, dass auf dem Verbot fest und unbedingt bestanden würde. Sollte aber die Besorgnis unruhiger Auftritte begründet sein, so bleibt es zwar unerschütterliche Wahrheit, dass die geistliche Obrigkeit zu einem solchen unanständigen Possenspiel ihre Beistimmung niemals geben könne. Für dieses Jahr jedoch möchte unter nachstehenden Bedingungen eine Nachsicht gestattet werden: 1. dass die Tragödie nur einmal und zwar am Feste des hl. Josef, keineswegs aber am Palmsonntag oder in der Charwoche aufgeführt werde; 2. dass das Stück einer Zensur unterworfen, das offenbar Unanständige ausgemerzt werde und insbesondere der letzte Auftritt der Kreuzigung unterbleibe; 3. dass im künftigen Jahr und fernerhin in keinem Fall mehr eine solche Komödie erlaubt werde. . .

Constanz, 15. März 1804.

### *Vom Fortschreiten in der Kultur*

Mit wie frostiger Hand hat nicht ein Jahrzehend die hellsten Glanzgestirne des vorigen ausgelöscht! Die vor Kurzem noch so hoch gefeierten Namen werden ins Dunkel gerückt, damit andere, welche die Gegenwart feiert, um so heller ans Licht hervortreten. So ist die Welt. Sie will zu jeder Zeit ihr Urtheil geltend machen und ist eifersüchtig auf dieses Vorrecht. . .

Im Ganzen ist Nichts den wahren Fortschritten hinderlicher, als der Dünkel hoher Vollendung, der nach jedem neuen Schwung, den der Geist gewonnen hat, die armen Sterblichen beschleicht. . .

Mitunter hat auch der kritische Geschmack seine Vorliebe solchen Kunsterzeugnissen zugewendet, die einer alterthümlichen Zeit,

---

seit dem 12. Jahrhundert die Volkssprache zunehmend an die Stelle des Lateinischen trat und man bei der Aufführung geistlicher Spiele auch Laienhelfer miteinbezog, wurde im Mittelalter ein Weg eingeschlagen, welcher mit Judenszenen Karikaturen verband und schliesslich zu einem ausgelassenen Possenspiel führte, dessen Würdelosigkeit schon in reformatorischer Zeit zu teilweiser Ablehnung drängte. (O. G.)

welcher die neuere Bildung fremd war, angehören. So sind in unsern Tagen das Lied der Niebelungen und einige andere Gesänge des Mittelalters, die altdeutschen und altniederländischen und altitalienischen Malereien und die musikalischen Kompositionen von Palästrina aus der Dunkelheit wieder zu hohen Ehren gezogen worden. Den diesfälligen Bestrebungen gebührt Dank. Denn die grossen Schönheiten dieser Kunstwerke waren Jahrhunderte lang ein vergrabener Schatz und blieben unbeachtet liegen, während weit geringere, auch ganz werthlose Leistungen zu grossem Rufe gediehen. Aber bald ging man im Eifer auch hier zu weit. Das lange Zeit Unbeachtete wurde auf einmal als das Höchste, das Vortrefflichste, als Wunderdinge ausposaunt, wogegen das Verdienst neuerer Meisterwerke ungebührlich herabgesetzt und ihnen aller höhere Wert abgesprochen wurde. Gleiche Überschätzung wurde in neuern Zeiten dem Leben und Treiben im Mittelalter zu Theil, auf welches kurze Zeit vorher immer nur mit Verachtung war herabgesehen worden. Die durch diesen Wechsel des Urtheils veranlasste tiefere Erforschung der Geschichtsquellen und die erfolgte umfassendere Untersuchung der merkwürdigen Erscheinungen in jenem Zeitraume des Kampfes aller Gewalten, seiner Ursachen und Folgen, wird nach und nach der unparteiischen Beurtheilung Raum verschaffen, die nirgendwo weder das Gute, noch das Schlimme unbeachtet lässt. So hat auch die Geschichte der kirchlichen Hierarchie in der Zeit ihres vorwaltenden Einflusses auf der Völker Loos neben manchem Verwerflichen und Unheilbringenden manches Herrliche und Segensreiche aufzuweisen. Einseitige Urtheile, sie mögen für oder wider eine Sache sich aussprechen, sind immer mangelhaft. Ohne Zweifel hat es jederzeit auch unter den Verfechtern solcher Ansichten und Systeme, welche die Vernunft eines gebildeten Zeitalters verwirft, Männer von Einsicht und gutem Willen gegeben, und gewöhnlich hatte, wer ein Extrem verfocht, nur die Besiegung des entgegenstehenden Extrems im Auge. Wer aber in der Mitte wandeln wollte, ward von jeher von den Vorkämpfern beider Extreme verkannt. Dies sollte jedoch Keinen entmuthigen, das Mangelhafte aller Extreme klar ins Licht zu setzen. Am Ende ist doch denen, die Maass zu halten wissen, der Sieg.

Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände im Bildungsgang der Menschheit.  
Aarau, 1836, 181 ff.

*An die Herren Schriftgelehrten*

Ihr pochet stets an's Pförtchen,  
Doch kennt ihr wohl das Wörtchen,  
Das leis' erschliesset, nicht.  
Das Wörtchen heisset *Liebe*.  
Wem die verborgen bliebe,  
Wie käm' er je zum Licht.

*Bitte um den heiligen Geist*

Geist der Wahrheit, Geist der Liebe,  
Den der Herr den Jüngern gab,  
Läutre jeden unsrer Triebe!  
Geist der Liebe,  
Geist der Wahrheit, komm zu uns herab.

Geist der Liebe, Geist der Wahrheit!  
Nebel hüllt des Menschen Pfad.  
Führ ihn du zur Sonnen-Klarheit!  
Geist der Wahrheit,  
Geist der Liebe, sei uns Licht und Rath!

Unsres Herzens Tugendquelle  
Trüben Sinnen-Licht und Schmerz!  
Leidenschaft treibt Well' auf Welle:  
O erhelle,  
Geist der Lieb' und Wahrheit, unser Herz!

Lass' in Sturm und Ungewittern  
Uns nicht zagen, guter Geist!  
Auch alsdann lass uns nicht zittern,  
Wenn den bittern  
Kelch dein Friedensbot' uns leeren heisst!

Von H. G. Nägeli vertont.